Prof. Dr. Alfred Toth

Die Subzeichen der dyadisch-trichotomischen Zeichenrelation und ihre Kenose

1. Während man unter Semiose die Abbildung eines Objektes auf ein Zeichen versteht, bedeutet der Gegenbegriff der Kenose die Rückführung eines Zeichens auf seine Morphogrammstruktur, vgl. die folgende ausführliche Definition von Mahler (1993, S. 34).

3.1.1.3 Der Ort des Zeichenprozesses

Der semiotische Begriff des Atomzeichen abstrahiert von der (physikalischen) Realisierung eines Zeichensystems[9], so daß der ontologische Status von Zeichen, daß sie nämlich einen *Ort im Sein* einnehemen, nicht thematisiert werden kann. In der Semiotik gibt es mithin keinen Begriff des Ortes von Zeichensystemen, sondern nur einen — nichtthematisierten — Universalort der Semiosis. Die Kenogrammme der Kenogrammatik sind als Leerstellen (als Orte) intendiert, an denen semiotische Zeichenprozesse eingeschrieben werden können. In der Kenogrammatik existiert also eine fundamentale Differenz zwischen Ort und Zeichen (und nicht wie in der Semiotik eine Ineins-setzung). Somit ist in der Kenogrammatik die Orthaftigkeit von Zeichenprozessen notierbar.

Die Kenogrammatik geht historisch und konstruktiv aus der Semiotik hervor, kenogrammatische Strukturen werden zunächst als Abstraktionen semiotischer Zeichenreihen definiert (*Kenosis*). Da die semiotischen Gesetzmäßigkeiten für die kenogrammatischen Strukturen aber nicht mehr gelten, können sie nicht als abgeleitete semiotische Konstrukte betrachtet werden. Vielmehr erweisen sich Zeichen vom erweiterten Standpunkt der Kenogrammatik als Reduktionen oder Kristallisationen von Kenogrammen. Die Semiotik kann Zeichen nur als aus einem schon gegebenen Alphabet stammend voraussetzen, den semiotischen Zeichen ist aber die Semiose, der Prozeß der Zeichengenerierung selbst vorgeordnet. Die Kenogrammatik, insofern sie den Prozeß der Semiose notierbar macht, muß also der Semiotik systematisch vorgeordnet werden, da sie diese überhaupt ermöglicht.

2. Gehen wir aus von der in Toth (2019a) eingeführten dyadisch-trichotomischen Zeichenrelation

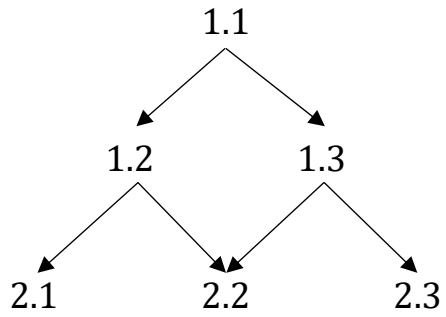
$Z^{2,3} = ((w.x), (y.z))$

mit $w \ldots z \in (1, 2, 3)$,

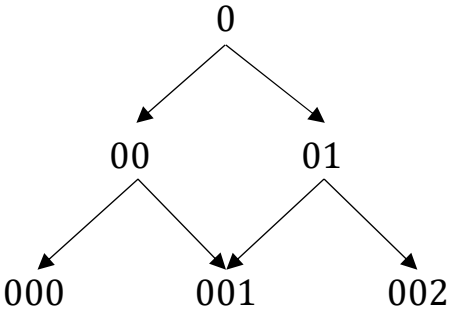
dessen Fundierungsmatrix

	.1	.2	.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3

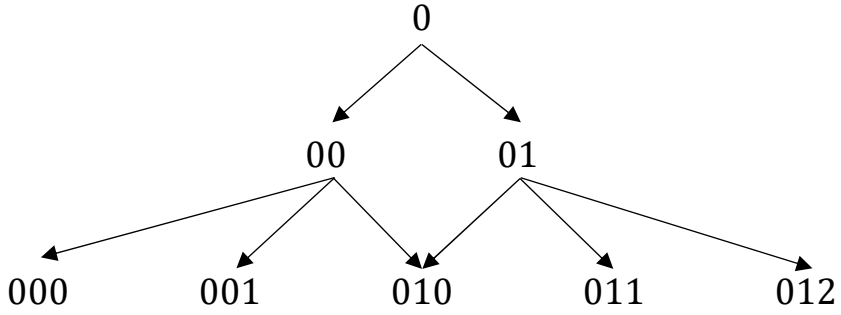
ist. Dann können wir diese in einer Pseudo-Proto-Darstellung wie folgt anordnen



Dagegen ist die echte Proto- und die ihr gleiche Deutero-Darstellung für die Kontexturen $K = 1$ bis $K = 3$



Die entsprechende Trito-Darstellung ist dagegen



Das bedeutet also, daß die Tritozahlen 010 und 011 einen *qualitative gap* zwischen den Subzeichen (2.2) und (2.3) überbrücken (vgl. Toth 2019b).

Die bedeutendste Erkenntnis ist allerdings die, daß wir erstmals in der Geschichte der polykontexturalen Semiotik, die mit Kronthaler (1992) und Toth (2003) begonnen hatte, imstande sind, die 6 Subzeichen von $Z^{2,3}$ einer (bijektiven) Kenose zu unterziehen, denn aus dem Vergleich der Pseudo-Proto-Deutero-Struktur von $Z^{2,3}$ und der Proto-Deutero-Struktur von K =1 bis K = 3 folgt

(1.1) ↔ 0

(1.2) ↔ 00

(1.3) → 01

(2.1) ↔ 000

(2.2) ↔ 001

(2.3) ↔ 012.

Was die dyadische Form-Inhalts (FI)-Differenz von $Z^{2,3}$ betrifft, so können wir die obigen umkehrbar eindeutigen Zuordnungen weiter wie folgt kategorisieren

(1.1) ↔ 0 F ∪ I

(1.2) ↔ 00 ⎫
(1.3) → 01 ⎭ F

(2.1) ↔ 000 ⎫
(2.2) ↔ 001 ⎬ I
(2.3) ↔ 012. ⎭

Literatur

Kronthaler, Engelbert, Zahl – Zeichen – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992, S. 282-302

Mahler, Thomas, Morphogrammatik. Klagenfurt 1993

Toth, Alfred, Die Hochzeit von Semiotik und Struktur. Klagenfurt 2003

Toth, Alfred, Einbettungsrelationen topologischer semiotischer Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019a

Toth, Alfred, Qualitative Kontinua in 4-adischen qualitativen semiotischen Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019b

24.3.2019